

Vom Ursprung unserer Sprache

Von Paul Rauchbauer, Eisenstadt

Viele Burgenländer sind sich heute noch nicht klar darüber, wohin die Wurzeln unseres Daseins reichen. Viele glauben, wir seien Franken. Dafür spricht die fränkische Dorfanlage, das Angerdorf, das im Burgenland vorherrschend ist. Neusiedl am See, Mattersdorf (jetzt Mattersburg), Kleinhöflein und Großhöflein sind Beispiele fränkischer Dorfanlage. Auch hatte man angenommen, daß den Weinbau nur die Rheinranken bei uns hätten einführen können. Wieder andere nehmen schwäbische Siedler an, besonders für den Neusiedler Bezirk, und sprechen von Zehntausenden vertriebener schwäbischer Protestanten, die bei uns ihre zweite Heimat gefunden hätten.

Das letzte und entscheidende Urteil in dieser Frage haben die burgenländischen Mundartforscher gesprochen, die vor etwa 15 Jahren die deutschen Mundarten des Burgenlandes auf ihren Ursprung hin untersuchten. Mag sein, daß aus der Zeit der Völkerwanderung kleine Splitter versprengter germanischer Stämme in den fruchtbaren Niederungen unserer Heimat sitzengeblieben sind, daß einige hundert Siedler karolingischer Franken den Magyarensturm des 10. Jahrhunderts überlebt haben, daß einige Dutzend rheinfränkischer Weinbauern auf den südlich warmen Hügeln um den Neusiedler See die ersten Reben pflanzten, daß vertriebene schwäbische Protestanten da oder dort Zuflucht gefunden hatten; eines steht heute fest: die Masse der burgenländischen Siedler sind Bayern gewesen, die in der mittelhochdeutschen Zeit das dünn besiedelte, verödete Land in Besitz nahmen. Bayrisch sind die Mundarten des Burgenlandes von Kittsee bis Jennersdorf, keine einzige fränkische oder schwäbische Lautform ist in ihnen zu finden.

Freilich gibt es keine einheitliche burgenländische Mundart. Ja nicht einmal das Wulkatal oder der Seewinkel oder eine andere geschlossene burgenländische Landschaft sprechen eine Sprache; man kann fast sagen, daß jeder Ort seine eigene Mundart hat. St. Margarethner und Mörbischer, Frauenkirchner und Illmitzer sind Nachbarn; und wenn man sie sprechen hört, glaubt man, sie seien durch hunderte Kilometer voneinander getrennt. Warum ist denn das gerade im Burgenland so?

Jedes unserer Dörfer hatte bis zum Jahre 1921 ein Sonderdasein geführt; es fehlte im Burgenland die gemeinsame Umgangssprache, die in anderen Sprachlandschaften von einem geistigen Mittelpunkt ausgeht. So ist das bunte Durcheinander unserer Mundarten nicht so wie anderswo ausgeglichen worden. In Eisenstadt,

Ödenburg, Oberpullendorf, Oberwarth und anderen größeren Orten saßen die magyarischen Beamten, die in den letzten Jahrzehnten der Magyarisierungswelle nur ungarisch mit den Parteien verkehrten oder in einem landfremden Hochdeutsch. Die Sprache der Landschaft aber war in den Schulen und Ämtern Westungarns als gemeine Pöbelweise verpönt. Erst seit 20 Jahren kann man beobachten, wie ein Ort nach dem andern von Jahr zu Jahr sprachliche Eigenheiten zugunsten einer gemeinsamen ausgeglichenen Mundart aufgibt, wie sie sich allmählich um Neusiedl am See, Eisenstadt, Mattersburg, Oberwarth, Jennersdorf usw. auszubilden beginnt. Nur die alten Leute halten noch überall an der alten Mundart fest. Die Jugend aber, die die Hauptschule des Bezirkshauptortes besucht und in der Wehrmacht gedient hat, spricht fast in jedem Orte des Burgenlandes ihre eigene Sprache, die in den einzelnen geschlossenen geographischen Landschaften die gleiche ist.

So bildet sich allmählich um Neusiedl am See, Eisenstadt, Mattersburg, Stoob, Oberwarth, Güssing und Jennersdorf eine für viele Orte gemeinsame Mundart heraus. In etwa 50 Jahren wird man schon von einer Mundart des Seewinkels, der Wulkaebene, des Rosalienhanges, des Stooberbachtales, des Pinkatales, des Strembachtales und der Raabecke sprechen.

Freilich verteidigen Orte wie Apetlon, Mörbisch, Lutzmannsburg und Piringsdorf, die, sprachlich gesehen, ein eigenes Königreich darstellen, zäh und verbissen ihre Sprache gegen die Ausgleichsbestrebungen der geistigen und wirtschaftlichen Zentren des Landes.

Wir sind also unserer Abstammung nach Bayern wie alle übrigen Österreicher. Daher spricht man auch von der bayrisch-österreichischen Mundart, die in Bayern und ganz Österreich mit Südtirol und in dem aus dem Burgenland herausgeschnittenen Ödenburger Gebiet gesprochen wird. Auch um Wieselburg, Güns und Steinamanger in Ungarn gibt es noch eine beachtliche Anzahl von Ortschaften mit einer bayrisch-österreichischen Mundart, die aber heute zum Teil bereits der Magyarisierung zum Opfer gefallen sind wie die obengenannten Städtete oder Györsövenyháza, wo nur mehr die ganz alten Leute deutsch sprechen können.

Bei der Größe des bayrisch-österreichischen Sprachraumes dürfen wir uns nicht wundern, daß sich dieser Raum, der vom Lech bis zum Neusiedler See und von Eger bis Meran und Jennersdorf reicht, in drei Teile gliedert, in den nord-, mittel- und südbayrischen Sprachraum. Beinahe das ganze Burgenland gehört sprachlich zum Mittelbayrischen, nur das Gebiet südlich der Lafnitz zählen wir noch zum Südbayrischen.

Nordbayrisch wird in der Oberpfalz gesprochen, südbayrisch in Oberbayern, in Tirol, Südtirol, Salzburg, Kärnten, in der mittleren und südlichen Steiermark und im Südzipfel unseres Heimatlandes. Im ganzen übrigen Gebiet des oben umrissenen bayrisch-österreichischen Sprachraumes wird mittelbayrisch gesprochen. Das ist ein breiter Sprachgürtel von Ingolstadt bis Preßburg. Darum fühlen wir uns im Böhmerwald, im Innviertel, in der Wachau, im Marchfeld und in den anderen mittelbayrischen Sprachlandschaften so heimisch: wir hören dort Heimatlaute erklingen; und auch uns nehmen die Menschen dieser Landschaften, wenn sie uns sprechen hören, auf, als ob wir ihre engeren Landsleute wären.

Was sagen uns dann im Burgenland die fränkischen Dorfanlagen? Auch für diese gibt es eine Erklärung: die bayrische Streusiedlung hatte sich am Alpenostrand bei der Abwehr der vielen Gegner aus dem Osten nicht bewährt; dazu brauchte man die geschlossene Dorfanlage, und das ist die fränkische. Im fränkischen Angerdorf steht Haus an Haus, Scheune an Scheune wie eine unzerreißbare Kette gereiht. Ja manche burgenländischen Ortschaften, wie z. B. Purbach am See, haben sich wie Wehrstädte noch dazu mit einer festen Mauer umgeben. Es ist uns also klar, weshalb die bayrischen Siedler hier im Grenzland die geschlossene fränkische Dorfform ihren Einzelgehöften, die aus übergroßer Freiheitsliebe und unbeugsamem Eigenwillen entstanden waren, vorgezogen haben: um stark gegen den Feind aus dem Osten zu sein, der als Magyare und später als Türke das Land ständig bedrohte. Das Land selbst, das nach dem Osten zu vollkommen entblößt ist, hat den burgenländischen Bauern dazu gezwungen, seine stammesmäßige bayrische Eigenart im Anlegen von Siedlungen aufzugeben. Er hatte keine andere Wahl, wenn er hier im Grenzland leben und sich behaupten wollte. Dafür aber hatte er dem ganzen Lande von der Donau bis zur oberen Raab seinen Stempel aufgedrückt: die bayrische Mundart. Und die fränkischen und schwäbischen Splittergruppen im Lande mußten dem starken bayrischen Druck nachgeben und ihre Sprache der des Mächtigeren preisgeben.

Eisenstadt — 300 Jahre Freistadt

ist der Titel einer Festschrift, die von der Freistadt Eisenstadt anlässlich der 300-Jahrfeier herausgegeben wurde. Bestellungen nimmt das Landesarchiv Eisenstadt, Haydngasse, entgegen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1948

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Rauchbauer Paul

Artikel/Article: [Vom Ursprung unserer Sprache 93-95](#)